

Table with 2 columns: 'Für Arab.' and 'Mit Postversendung:'. Rows include 'Jahrespreis', 'Halbjahrespreis', and 'Vierteljahrespreis' for both 'in Wien' and 'auswärts'.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

# Krader Zeitung.

Redaktions- u. Administrations-Bureau: Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude, 1. Stock.

Für das Ausland übernehmen Aufträge für Inserate die Herren Haafenstein & Vogler in Wien (Wohlfahrtstr. 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M. und H. Schu's & Comp. in Leipzig. In Wien: A. Oppel.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Nro. 207.

Dienstag den 10 September 1867.

XVI. Jahrgang.

## Zur Situation.

Arad, 9. September.

Von einem hervorragenden Mitglied der Deakpartei erhält die „Kreiser Correspondenz“ folgenden Artikel zur Veröffentlichung eingehend:

„Die Ausgleichsverhandlungen der Quoten-Deputationen haben ihrem Ende: in zwei Wochen wird der Reichstag wieder zusammentreten, und dem Ministerium wird die Aufgabe zufallen, die Propositionen der Fünfzehn vor dem Plenum zu verteidigen.“

Es dürfte dem gegenüber nicht ohne Interesse sein, einen Blick auf die innere Lage, die Gruppierung der Reichstagsparteien und die äußeren Conjunctionen zu werfen.

Vor Allem muß constatirt werden, daß die Gerichte über abnehmende Popularität des Ministeriums Andrássy jeden Grundes entbehren. Gerade diejenigen Thatsachen, die von gegnerischer Seite als Beweismittel für ebige Behauptung ins Feld geführt werden, zeigen von deren Unwahrheit. Es ist richtig, Kossuth wurde in Waizen, und Eszterházy in Pest gewählt, allein Ersteres geschah mit Willen der Regierung und nur, weil diese es wollte; zu deutlich sprechen die Zahlen, als daß bezweifelt werden könnte, die riesige Majorität in Waizen sei deakistisch. Daß aber die Regierungspartei dem Ex-Dictator keinen Candidaten gesenbertstellte, geschah einfach aus dem Grunde, weil sie es für überflüssig hielt, einer grobhartigen Agitation Thür und Thor zu öffnen; weil sie die Wahl Kossuth's für ungefährlich hielt. In Pest allerdings verhielten sich die Dinge anders: hier wagte sich die Deakpartei in trügerische Sicherheit, sie blieb einer rührigen Agitation gegenüber unthätig, wurde überrascht und durch eigenes Verschulden factisch geschlagen. Daß aber die „Linke“ aus einem nur auf diese Art ermöglichten Siege der Massen Capital zu schlagen versucht, beweist am besten, daß sie sich zu schwach fühlt, auf andere Weise zu siegen.

Die Briefe Kossuth's haben die befürchtete Wirkung nicht hervorgebracht; auch war es nicht Furcht, was die Behörden bewegte, den letzten der Briefe zu confisciren; vielmehr die dem unverletzlichen Namen des Monarchen schuldi- gende Achtung. Wenn auch eine Beleidigung des Kaiserhauses durch Kossuth weder jenem, noch dem Lande oder der Regierung gefährlich sein konnte, so durfte sie doch nicht geduldet werden.

Gering ist die Anzahl derjenigen, die durch die jüngsten Agitationsmittel der „äußersten Linken“ gewonnen wurden; groß die Zahl derjenigen, die durch die schrankenlosen Angriffe der Ultras sich zu desto engerem Anschlusse an die Regierung bewegen fühlten; fast könnte man sagen, daß jene Agitation uns mehr genützt, als geschadet hat.

Und gleichwie sich im Lande keine dem Ministerium nachtheilige Aenderung gezeigt hat, so wird dies auch im Reichstage nicht der Fall sein. Der October wird die Reihen der Deakisten so zahlreich und fest geschlossen finden, wie sie der Juni verlassen hat.

Der Reichstag mußte bei der Wahl seiner nach Wien zu schickenden Bevollmächtigten wissen, daß die Zeit, das Bedürfnis nach einem geordneten Budget für das Jahr 1868 ihn dazu drängen werde, die Propositionen derselben bei seinem Wiederzusammentritte möglichst rasch und unverändert anzunehmen. Er wird dies thun; das Gegentheil wäre eine um so folgenschwerere Inconsequenz, da sie nicht inter muros, sondern nach Außen dem Reichsrathe gegenüber begangen würde. Dieser könnte sich in Zukunft nur misstrauisch und bedingungsweise mit ungarischen Bevollmächtigten in Unterhandlungen einlassen, wenn einmal der Reichstag die Abmachungen seiner Deputirten hinterher desavouirte.

Und zu raschen Abmachungen drängt uns zweierlei: 1. die Nothwendigkeit unsere Aufmerksamkeit den inneren Zuständen, eingehenden legislativischen Arbeiten zu widmen; so- dann die bedrohlichen Wolken, die sich am Horizont der äußeren Politik zeigen. Niemand kann mit Bestimmtheit angeben, wie lange wir noch Ruhe und Muße besitzen werden, um das friedliche gesetzgeberische Werk fortsetzen zu können. Niemand kann sagen, in welchem Momente der Schlachten- donner uns unterbrechen wird. Es ist aber nothwendig, daß das Staatsgebäude, welches wir so mühsam auf neuer Grund- lage zu errichten begonnen, vor Ausbruch des drohenden Sturmes wenigstens nothdürftig unter Dach gebracht sei. — Die Grundzüge der Vereinbarung mit Oesterreich zum min- desten müssen festgesetzt sein, soll der Krieg nicht Alles ver- wirren und zerstören.

Deshalb thut Eile Noth und wir werden uns beeilen. Das Jahr 1868 soll das Nothdach über dem dualistischen Oesterreich bereits errichtet finden.“

## Die deutsch-nationale Partei jenseits der Leitha und die ungarische Linke.

Das Organ der deutsch-nationalen Partei jenseits der Leitha, der „Telegraf“, bringt an der Spitze der vorgestrigen Nummer folgenden bemerkenswerthen Artikel:

Unsere officiellen und officiösen Blätter haben bei dem Beginne der Deputationsverhandlungen mit Emphase die Ueberzeugung ausgesprochen, daß der „Ausgleich“ sicherlich zu Stande kommen werde, und zwar deshalb, weil er — zu Stande kommen müsse. Man wird sich erinnern, daß wir von allem Anfang an diese Hoffnung nicht theilten. Wir gehen jetzt noch weiter, indem wir unverholen unsere Ueber- zeugung aussprechen, daß die ganze Ausgleichsfrage, und nicht bloß der finanzielle Theil derselben, mehr als jemals früher von einer Lösung im Sinne der Reichsrathsmajorität entfernt ist.

Wir betonen die letzten Worte, denn selbstverständlich —

und glücklicherweise — gibt es auch noch andere Lösungen dieser großen Frage als diejenige, welche von unseren Abge- ordneten empfohlen wird. Die einfachste Lösung wäre wohl, daß die cisleithanische Deputation mehr als bisher dem Standpunct der ungarischen Linken Rechnung trüge, daß man sich überhaupt in den cisleithanischen Ländern ernst- hafter als es bisher geschah, mit dem Programm dieser immer größer werdenden ungarischen Partei beschäftigte.

Aber auf dem Programm der ungarischen Linken — ruft man uns vielleicht zu — steht die Personalunion, und diese führt zum Zerfall der österreichischen Monarchie! Wir ant- worten zunächst mit der Frage: Verbürgt das reichsräthliche Project eines Ausgleichs etwa den Bestand der Mon- archie?

Gemach, Ihr Herren in Wien, besinnt Euch doch! Habt Ihr die Macht, Ungarn nothigenfalls zu Eurem Aus- gleich zu zwingen, wenn es ihn freiwillig nicht accep- tirt? Oder glaubt Ihr, daß Ihr nur auf die Forderungen der Partei Deak Rücksicht zu nehmen braucht? Laßt Euch nicht täuschen durch die Verheißung, die das ganze Land seinem großen Patrioten zollt. Wohl gibt es keinen Ungar, der nicht Deak's antike Größe bewunderte, aber nur die Per- sönlichkeit Deak's ist es, die von der ungarischen Nation geliebt und verehrt wird. Der Persönlichkeit Deak's gel- ten die Huldigungen; sein politisches Programm dage- gen wird von einem großen Theile der Nation nicht accep- tirt und es kam die Zeit kommen — laßt Euch das gesagt sein, Ihr Herren in Wien! — wo die ungarische Nation ein Olsen! ihrem großen Patrioten Deak bringt, aber gleich- zeitig auch für das Programm Kossuth's stimmt.

Wir haben diesen Namen ausgesprochen, und damit schon mehr gesagt, als es hundert Zeilen vermöchten. Deak ist und bleibt unsireitig der populärste Mann im Lande der Stefanskronen; aber sein Programm ist nicht mehr popu- lär, oder war es, genau genommen, niemals. (?) Der Name Kossuth wird in Ungarn von Vielen mit Mißtrauen und nur von Wenigen freudig ausgesprochen, aber sein Programm ist populär, es entspricht den Wünschen und Hoffnungen der Nation.

Wir wollen demnach den Beweis liefern, daß sich das Programm der ungarischen Linken mit dem Programm der deutsch-nationalen Partei in Oesterreich in einer Weise in Einklang bringen läßt, welche den wahren In- teressen der beiden Reichshälften entspricht.

## Ueber die Verhaftung des Emiffärs Nicollesco

geht dem vorgenannten lithografierten Blatt folgendes Schrei- ben zu:

Hermannstadt, 4. September.

In Ergänzung meines Ihnen gestern zugesendeten Te- legrammes, betreffend die Aufgreifung des Constantin Nico- lesco, bin ich in der Lage folgende Details mitzutheilen:

Die siebenbürgischen Behörden hatten von Se. Excellenz dem Grafen Béchy Präsidialanweisung, einen gewissen Nico- lesco, der in agitatorischer Absicht nach Siebenbürgen kommen werde, im Betretungsfalle zu verhaften. Vorgestern Früh beanstandete die hiesige städt. Polizeibehörde einen aus dem Bade Clapatak umweit von Kronstadt, hier eingetrof- fenen jungen Rumänen aus Bukarest im Hotel „zum römi- schen Kaiser“. Bei dem jungen Manne traf das der Prä- sidialanweisung beigegebene Signalement auf ein Haar zu.

Der Reisepaß des Beaufändeten lautete auf dem Na- men Nicollesco ohne welche Angabe des Characters oder der Beschäftigung. Paß und Name mußte um so mehr auffallen, weil Nicollesco eigentlich oder ursprünglich Capitaneesco heißt, denn er hatte vor mehreren Jahren unter letzterem Namen hier in Hermannstadt das Obergymnasium frequentirt und absolvirt. Er gab vor, seinen Namen deshalb gewechselt zu haben, weil er von der Familie Nicollesco adoptirt wurde; ferner hiesher gekommen zu sein, um mit hiesigen Kaufleuten Handelsverbindungen wegen Käse anzuknüpfen.

Da man aber bei ihm Notizen über siebenbürgische und romanische Schulen, Lehrer u. s. w. vorfand, behauptete er wieder, daß er sich seit längerer Zeit mit vergleichender Philologie und pädagogischen Arbeiten befaßte. Einen bei ihm vorgefundenen Chifferzettel erklärte er für Jugendliebesaberei, beziehungsweise als Schlüssel zu einer Liebescorrespondenz zu benötigen.

Capitaneesco (Nicollesco), der bei seiner Betretung im Ganzen 6 Stück Ducaten bei sich hatte, wurde anderthalb Tage in seinem Gasthauszimmer von sich ablösenden und wegen Vermeidung von Aufsehen in Civil gekleideten städti- schen Polizeiwachmännern bewacht. Im Verlaufe seiner pro- tocollarischen Vernehmung stellte sich außer den oben ange- führten Daten nichts Wesentlicheres heraus, und man wollte ihn nach dem bei Candiano beobachteten Vorgange schon ge- stern Nachmittag über die Nothengrenze hinaus zum Lande escortiren lassen. Man kam aber von diesem Vor- haben in so weit zurück, als man sich heftiger fernerer Ver- haltungsmaßregeln telegrafisch an Se. Excellenz den königl. Commissär in Klausenburg wendete. Gestern Abend 11 Uhr war noch keine Rückantwort hier. — Ueber die Abwicklung des Falles werde ich nachträglich Bericht erstatten.

P. C. Pál, 9. September.

In allen Bureau's des Finanzministeriums herrscht fieberhafte Thätigkeit; alle Kräfte sind angespannt, um die überwältigende Masse des aufgehäuften Stoffes zu erledigen: Der Finanzminister läßt nämlich, — um der Nothwen- digkeit, auch für das Jahr 1868 eine ter dießjährigen äh- nliche Indemnitätsbill zu verlangen, auszuweichen — alle re-

\*) Das möchten wir denn doch sehr in Zweifel stellen! D. Red.

formbedürftigen Zweige der Finanzgesetzgebung einer gründ- lichen Umarbeitung unterwerfen. Es wird an Gesetz-Entwür- fen über die Verbrauchssteuer von Spirituosen, Wein, Bier, Zucker und Fleisch, über die Salzsteuer, das Tabakmonopol, das Postgesetz, über alle Arten der directen Besteuerung, über Stempel, Taxen und sonstige Gebühren, kurz über alle Zweige der Finanzwirtschaft gearbeitet.

Da nun diese Entwürfe, bevor sie dem Reichstage un- terbreitet werden, zuvor noch durch eigens zu berufende Enquete-Commissionen geprüft werden sollen, und da die Ab- sicht vorliegt, noch im Laufe des Monats October die Reichstagsvorlagen vollständig fertig zu haben, ist leicht be- greiflich, wie anstrengend gearbeitet werden muß, um dies Ziel zu erreichen.

## Amtliches

Dem pensionirten Oberleutnant Franz Szabó von Csik-Szent-Márton verleihe ich in Würdigung seiner Opferwilligkeit auf dem Felde des Erziehungsfaches das Rit- tertkreuz Meines Franz-Josefs-Ordens und verleihe hievon zugleich den Kanzler Meines erwähnten Ordens.

Gegeben zu Laxenburg den 1. September 1867.

Franz Josef m. p.

Graf Georg Festetics m. v.

## Veränderungen in der k. k. Armee.

Pensionirungen:

Der Major Anton Kaprtek, Commandant des Zeug- artilleriecommando Nr. 13; der Major Carl Nücke, des Artillerieregiments von Hutzschenreiter Nr. 10; der Hauptmann erster Classe Ferdinand Niemets, des 29. Feldjägerbataillons, mit Majorscharacter ad honores.

## Die Generalversammlung des Krader Honvéd-Vereins.

Arad, 9. September.

Die gestern Vormittags 9 Uhr im Comitathausaal abgehaltene zahlreich besuchte Generalversammlung des Ara- der Honvédvereins wurde durch den bisherigen Notär Herrn Josef Kopecsányi mit der Mittheilung eröffnet, daß der Präses Herr Anton Frumner durch Krankheit verhindert sei an der Berathung theilzunehmen und ihn beauftragt habe, dessen bereits früher kundgegebene Absicht, von diesem Ehren- posten wegen fortwährender Kränklichkeit zurückzutreten der Versammlung bekanntzugeben; ebenso halte auch Redner sei- nen früher ausgesprochenen Entschluß, von der Stelle eines Notärs zurückzutreten, aufrecht, doch wünsche er früher noch der Versammlung Bericht über das bisherige Wirken des Vereins abzustatten. Beide Resignationen werden zur Kennt- niß genommen und einstimmig Herr Csutak Kálmán zum Alterspräsidenten und Leiter der Versammlung, Herr Josef Nagh aber zum Schriftführer ernannt.

Nun kam der Statutenentwurf des Vereins durch Herrn Kopecsányi zur Verlesung, der auch mit einigen Modifi- cationen doch nicht ohne eine stürmische Debatte angenom- men wurde. Die Debatte wurde besonders dadurch hervorgeru- fen, daß der Ausschuß, trotzdem der Titel des Vereins einfach „Honvéd-Verein“ lauten soll, und Mitglieder dessel- ben bloß verificirte Honvéds sein können, bei Anfertigung des Entwurfes von der Ansicht ausging, daß aus Rücksicht der Humanität und des Patriotismus nicht diejenigen allein eine Unterstützung erhalten sollten, die unter dem Namen Honvéd an dem 1848/9er Vertheidigungskampfe theilgenom- men und hiebei in Folge von Verwundungen erwerbsunfä- hig geworden, sondern auch alle jene überhaupt, die an die- sen Kämpfen zur Vertheidigung des Vaterlandes theilgenom- men und arbeitsunfähig wurden, sowie ihre Witwen und Waisen unterstützt werden mögen, da diese eben solche Ansprüche hierauf haben, als die eigentlichen Honvéds. Diese von dem Gefühle des Patriotismus und der Humanität dictirte Auf- fassung des Ausschusses stieß jedoch auf die entschiedenste Opposition, und war es wirklich zu verwundern, daß außer dem Referenten sich in der ganzen Versammlung nicht Einer fand, der diese Idee, welche nur dem Gefühle der Gerech- tigkeit und Billigkeit entsprang, vertheidigt hätte. Die Sta- tuten werden dem Ministerium zur Genehmigung unter- breitet.

Hierauf kam der Bericht des Notärs über die in der im Monat August abgehaltenen Sitzung des Ausschusses er- ledigten Gegenstände zur Verlesung, der auch von der Ver- sammlung gutgeheißen wurde. Anschließend hieran kam der Rechnungsbericht des Herrn Háf Sándor über die Be- träge, welche im Jahr 1861 zur Unterstützung der Honvéds gesammelt wurden, zur Verlesung woraus hervorgeht, daß dieselben in Folge Verfügung der hierauf gefolgten Regie- rung nicht vertheilt werden konnten, daher fruchtbringend in der hiesigen Sparcassa angelegt wurden. Dieser Bericht wird mit lebhaften Clenrufen aufgenommen und Herrn Háf Sándor für die Bewahrung der Gelder der Dank im Protocol ausgeprochen.

Auf Antrag des Vorsitzenden wurde nun der Beschluß gefaßt, daß der Verein in Betreff Errichtung eines würdigen Denkmals für die in Arad hingegerichteten dreizehn, respective sechzehn Märtyrer des Vaterlandes sich mit der Stadt ins Einvernehmen zu setzen und mit Hilfe der im ganzen Lande einzuleitenden Sammlungen die Herstellung dieses Denkmals möglichst bald durchzuführen.

Ebenso wurde beschlossen, daß diejenigen, welche Mit- glieder des Vereins zu werden wünschen, für ihre Verifica- tion die nöthigen Belege dem Ausschusse vorzulegen haben.

Nun kamen eine ganze Reihe von Schriftstücken zur Verlesung, theils über das bisherige Wirken des Ausschusses,

theils auch, wo ehemalige Herodes um ihre Verificierung ansuchen, die auch sämmtlich zur Kenntniß genommen werden.

Nachdem hierauf noch dem zurückgetretenen Ausschuss und dem Schriftführer Herrn Josef Kopečányi der Dank der Versammlung für ihr bisheriges Wirken im Protocolle ausgesprochen wurde, schritt die Versammlung zur Wahl eines neuen Präsidiums und Ausschusses, die folgendes Resultat ergab, n. z. wurden gewählt zum

Präsident: Herr General Georg Klapka.  
Zu Vicepräsidenten: die Herren Vas István, Schenovits Frigyes.

Notäre: die Herren Nagy Josef, Jegeszy Béla.

Cassier: Herr Lukácsy Miklós.

Controllor: Herr Kornis Pál.

Ausschussmitglieder die Herren:

Dr. Aradi István,	Slatky János,
Biroz Josef,	Jankó Mihály,
Boros Josef,	Junga Károly,
Csöppel János,	Dr. Matavovszky Mándor,
Cseltzy János,	Mészáros István,
Csental Kálmán,	Novák Mándor,
Dániel Béla,	Péczely Ferencz,
Geneszy György,	Dr. Roth Albert,
Gruber Ede,	Rotter János,
Háfi Sándor,	Bárády Ede.

Nach erfolgter Wahl trat der bisherige Vorsitzende den Präsidentenstuhl dem neugewählten Vicepräsidenten ab, der denselben auch mit einigen Worten des Dankes für das ihm geschenkte Vertrauen einnahm und die Beratungen leitete.

Der neugewählte Ausschuss beschloß, noch an demselben Tage Nachmittags 3 Uhr eine Sitzung abzuhalten, um besonders über die Art und Weise zu berathen, wie die Deputation des Pestiner Landes-Vereins bei ihrer Ankunft am 4. October zu der am 6. October in Arad abzuhaltenden Versammlung zu empfangen sei, und diesfällige alle geeigneten Vorkehrungen zu treffen.

Nun erhob sich Herr Slatky und überreicht dem Vorsitzenden das Siegel des beständigen 2. Bataillons, welches mit lauten Claqueurufen in Empfang genommen wurde. Hierauf ging die Versammlung auseinander.

### Unsere Distelcultur.

A. T. — „Ei, wer wird denn Disteln cultiviren?“ rufft Du wohl beim Anblick dieser Aufschrift aus, lieber Leser. Du hast aber nicht ganz Recht, wenn Du Dich hierüber wunderst; werden ja doch manche Arten dieser schönen Familie cultivirt. Freilich läßt man sie bei uns in Ungarn noch größtentheils wild wachsen; aber in Frankreich und England zieht man die für den Tuchschreier unentbehrliche Kardendistel im Großen. Und wer hat nicht schon von der Zucht der Artischoke wenigstens gehört? Es gibt also wirklich Disteln, welche systematisch cultivirt werden, und es ist nur noch die Frage, welche Species denn eigentlich die von uns bevorzugte ist. — Sieh' Dich ein wenig in den Gassen unserer inneren Stadt um, lieber Leser; mache einen kleinen Spaziergang in unsere Vorstädte Bernyáza, Söga, Gálya, „Neue Ansiedlung“, dehne dann Deinen Rundgang etwas weiter aus und besuche unsere städtischen Hutweiden; Du wirst überall die von uns cultivirte Distelgattung in Hülle und Fülle antreffen. Ihren botanischen Namen kennst Du wohl nicht, lieber Leser; ich auch nicht, trotz aller Mühe, die ich mir deshalb gegeben habe, und wir müssen uns für jetzt schon mit der Benennung „serbische Distel“ begnügen, die sie von Velle erhalten hat, weil ihr Same, der

Sage nach, zwischen den Borsten der serbischen Schweine in's Land gebracht worden sein soll. Du kennst aber auch den Nutzen dieser Distel nicht und den Grund, warum sie cultivirt werden sollte? Aufrichtig gestanden, lieber Leser, ich kenne ihn auch nicht; aber kennen wir denn den Nutzen der Aste, Käse, Fliegen, Wanzen und anderen Ungeziefers? Und doch erhält sie der Allweise und pflegt sie, und läßt ihre Geschlechter nicht aussterben! Er muß wohl seine weisen Gründe dafür haben! — So geht's auch mit unserer „serbischen Distel“. Bisher überließen wir ihre Verbreitung der lieben Mutter Natur, die der Pflanze eine wirklich erstaunliche Reproductionskraft und eine unverwundliche Ausdauer in guten und schlimmen Jahren verliehen hat. Ihre Samenkapseln hängen sich außerordentlich leicht an die Kleider der Menschen und die Haare der Thiere, und wenn der Stengel der Pflanze im Herbst verdorrt, dann entführt der Wind den kugligen Strauch und rollt ihn, während der Same beständig ausgestreut wird, in weite Fernen. Aber die natürliche Verbreitung geht denn doch für unseren raschen Sinn zu langsam: wir müssen eben warten, bis durch derartige Verschleppung des Samens alle unsere Gassen, Felder und Gärten hinreichend besetzt sein werden. Könnte man da nicht der Natur ein wenig unter die Arme greifen, nicht wie bisher durch träges Zusehen, sondern durch thätliche Hilfe? Wie wäre es z. B., wenn wir alle unsere Disteln, natürlich zur Zeit der Samenreife, abmähen und den Winden überliefern würden? Würde hierdurch der natürliche Proceß nicht vertausendfacht und eine Besamung erzielt, wie sie die zu langsame Natur in vielen Jahren nicht zu Stande brächte? Wir würden dann auch die schmalen Fahrwege, die in manchen Gassen zwischen den Distelculturen noch bestehen, verschwinden machen; wir würden unsere Hutweiden bald in blühende Distelfelder verwandelt sehen, und die Ledersfabriken unserer Stadt würde in erstaunlicher Weise sich entwickeln, da man alles Vieh mit hohen Stiefeln versehen müßte. Da fällt mir eben etwas recht Komisches ein. Als vor zwei Jahren der löblichen Gemeinde der Antrag gemacht wurde, die tausend Joch unserer sogenannten stark mit Disteln und wenig mit Gras bewachsenen „Gulha“ nach einem gewissen Plane binnen acht Jahren in reinen Rasen umzuwandeln, wurde dieser Antrag abgelehnt und dafür eine Commission entsendet, welche über den Gegenstand zu referiren und nöthigenfalls mittelst einer zu veranstaltenden „Alaka“ die Gulha von ihren Disteln zu befreien haben sollte. Die Commission fuhr auch richtig hinans, aber nach Szerecsbáza und wer weiß wo sonst noch hin, und referirte, daß sie auf der Gulha keine Disteln gefunden habe! — Nun, damals war unsere Distelcultur noch in den Kinderschuhen; wir befolgten die Methode des stillen Zusehens und ließen Mutter Natur allein wirken. Jetzt haben wir's schon um einen Schritt weiter gebracht: wir greifen selbstthätig ein und helfen der guten Mutter in ihrem Werke. Jetzt würde man vielleicht die Gulha finden und die Disteln zu Ende August oder im September — abmähen! —

### Tagesneuigkeiten.

Arad, 9. September. Im Nachtrage zu unseren Berichten über die General-Congregation des Arader Comitats müssen wir berichten, daß Samstag den 7. d. M. noch eine Sitzung stattgefunden. Auf der Tagesordnung stand neben mehreren administrativen Angelegenheiten von minder großem Interesse die Authentication der Protocolle der Monatsitzungen (his gyülések). Während derselben kam eine Eingabe unseres hochverdienten Mitbürgers Herrn Dr. Aradi zur Verlesung, worin derselbe in energischer Weise

gegen die Zurücksetzung Verwahrung einlegt, welche dem ganzen ärztlichen Stande dadurch widerfahren ist, daß gelegentlich der Feststellung des Budgets für das Jahr 1868 und der hiebei vorgeschlagenen Gehaltsveränderungen nahezu allen Beamten auch Quartiergeld-Entschädigungen bewilligt wurden, nur den Physikern nicht. Dr. Arabi weist in seiner Schrift darauf hin, daß das Studium der Medicin nicht nur die meiste Zeit gegenüber andern Facultäten beanspruche, also auch die meisten Opfer an Zeit und Geld erbeische, sondern dieses Studium auch sehr oft mit Lebensgefahr verbunden sei, woher es komme, daß so wenig aus der Classe der Wohlhabenden sich diesem Studium widmen. Nach so vielen und großen Opfern aber und nachdem von den Ärzten ein so reiches mannigfaches Wissen, eine so unermüdete, aufopfernde Thätigkeit in ihrem Berufe gefordert wird, sollten sie auch billig erwarten dürfen, daß sie nicht anderen Beamten, die weit weniger Zeit auf ihre Studien zu verwenden haben, ja selbst Manipulationsbeamten, die fast gar keine Studien zu machen brauchen, nachstehen und zurückgesetzt werden sollen. Diese Eingabe des verehrten Herrn Doctors konnte aus dem Grunde aber keinen Erfolg haben, da dieser Gegenstand in aller Form bereits zum Abschluß gebracht war, als sie eingereicht wurde; es wurde jedoch beschlossen, dieselbe sammt dem Budgetvoranschlag dem Ministerium zu übersenden.

Bei den Erdarbeiten der Eisenbahnlinie Arad-Abony wurden — einem Berichte der „Herm. Ztg.“ zufolge — durch Ausgrabung zahlreiche römische Alterthümer an das Tageslicht befördert, darunter nebst Gold- und Silber-Geldstücken ein aus weißem Marmor gemeißelter Altar, an den Seiten desselben die Gestalten des Bacchus und der Ceres in erhabener Arbeit; ferner aus weißem carrarischen Marmor ein Thronstühl mit einer darauf sitzenden Männergestalt. Kopf und Arme dieser Gestalt fehlen aber leider. Nebst diesem wurden viele Tafeln mit Inschriften, Steinmörser u. gefunden. — Auch in Dées wurden dieser Tage bei Gelegenheit von Neubauten im dortigen Schulgebäude werthvolle Alterthumsgegenstände gefunden. Die Ausgrabungen derselben scheinen jene geschichtlich behauptete Meinung, daß hier die aus den Ruinen der Déeser Burg gebaute Kirche der Augustinermönche gestanden habe, zu bestätigen. Die Ausgrabungen werden mit vielem Eifer fortgesetzt und durch den Director des siebenbürgischen Museums beaufsichtigt werden.

„Magyarország“ erfährt, daß mittelst eines Justizministerialerlasses demnächst die Proceßordnung vom Jahre 1853 in Siebenbürgen aufgehoben werden, und das Verfahren nach demjenigen in Ungarn gebräuchlichen eingerichtet werden wird.

Die kön. ung. Bergbauhauptausschuss der Kremnitzer und Schenninger Gold- und Silbergruben befindet sich bereits in Ofen und ist die Kanzlei im Postgebäude daselbst untergebracht.

Se. Heiligkeit der Papst hat an den Redacteur des „Köz. Tanács“, Anton Konkay, ein von ihm eigenhändig unterzeichnetes Schreiben gelangen lassen, in welchem er den Verdiensten Konkay's um den Stuhl Petri Anerkennung zollt, und ihn zur Ausdauer in seinen Kämpfen für die kath. Kirche mahnt. Der lateinische Text des Schreibens, sowie dessen ungarische Uebersetzung prangen an der Spitze der letzter erschienenen Nummer des „Köz. Tanács“.

Im Selbstverlage des Verfassers und in Commission bei C. D. Stolz ist soeben erschienen: „Der letzte Honvéd“, historischer Roman aus den ungarischen Freiheitskämpfen der Jahre 1848 und 1849, von Sigmund Chorini. Der Roman, welcher bereits in der von dem Ver-

## Revue.

### Georges Sand.

Nach der „Revue des deux mondes“ von B. Reiner.

Die unter dem Namen Georges Sand bekannte Schriftstellerin wurde im Jahre 1804 in der französischen Provinz Berry geboren. Ihr Vater war ein hochgestellter Militär, ein Enkel Meriz's, des Marschalls von Sachsen, und der berühmten Gräfin Königsmark; ein Sohn Dupin de Francueil's. Er starb in dem Jahre der Geburt seiner Tochter Maria Aurora. Diese wuchs in ihrer ländlichen Umgebung und unter dem Einfluß wilder Sinnesspiele auf; den Tag über war ihr Tummelplatz die Wiese, die Gärten oder Höfe; kam sie dann zurück zum Kamin, wo die Ährigen, ihre Mutter und Großmutter saßen, so hörte sie mit aufmerksamer Miene den sich täglich wiederholenden Erzählungen der Vestern zu, deren einzige Lust es war, mit schmerzlichen oder frohen Rückgedanken sich wieder in die Zeit zu versetzen, wo sie an französischen Höfen all den Unstärkheiten beigewohnt welche damals Paris gesehen, all diesen Eitelkeiten und Herrlichkeiten, welche einen Schandfleck in dem Leben des Königs bilden und ihn der Welt als einen Wüßling, seine Feste als moderne Bacchanalien erscheinen lassen.

Diese Erzählungen konnten auf das zarte Alter natürlich keinen anderen Einfluß haben, als daß sie die Einbildungskraft des Kindes rege machten, und ihm einen Begriff gaben, daß es noch eine andere Welt mit Herrlichkeiten jenseits ihrer Wiesen gäbe. Das Mädchen hörte sie mit Aufmerksamkeit an, und dadurch erwachte nach und nach ihre Phantasie, welcher ihre Umgebung in der Natur wenig Nahrung gab. — So lebte Aurora bis zum vierzehnten Jahre in den ungebundensten Spielen an den Ufern des kleinen Flusses Indra, bis um die Zeit der Restauration ihre Mutter es für gut befand, ihr eine ihrer Herkunft und ihrem Vermögen entsprechende Ausbildung geben zu lassen, und sie in das Kloster der englischen Fräulein nach Paris zu schicken. Das Mädchen verließ nur mit Zögern das elterliche Haus, jedoch der Gedanke, vielleicht den Glanz zu sehen, von dem ihre Großmutter so häufig und so enthusiastisch erzählte, machte ihr die Trennung leichter — sie trat in das genannte Erziehungsanstalt.

Wild von Character und von knabenhaftem Anstande, dabei von hübschem Aeußern, herausfordernder Miene und etwas von der Sonne gebräunten Teint, zog sie im Kloster schnell die Aufmerksamkeit ihrer Cameradinnen auf sich und erhielt von diesen alsbald den Spottnamen „der Junge.“ In dem Kloster mochte es ihr nicht sonderlich behagen, denn schon nach wenigen Jahren hatte sie es wieder verlassen,

und fünf Jahre nach ihrem Abschied von demselben fänden wir sie bereits in einer Ehe, zu welcher sie sich hatte verleiten lassen, und in der sie trauvige Jahre verlebte, da sie nur zu bald eingesehen hatte, daß sie sich in ein Verhältniß begeben, welches ganz und gar ihrer Neigung widersprach und sie in ein Joch gebracht hatte, dessen drückender Last sie unterliegen zu müssen glaubte. Die Ährigen waren beide dahingestorben, sie stand also allein neben einem Gemahl, den sie nicht liebte, der nur, um in seinem vorgerückten Alter eine schöne Pflegerin zu haben, sich zur Ehe bequemt hatte. Aurora fühlte nachgerade den Reiz des dichterischen Talenten in sich, sie begeisterte sich für die Natur, die in ihrem Innern die Saite der Poesie vorzugsweise anklängen ließ. Sie lehnte aus dieser stets zurück zu ihrem Gatten, der ein alter, postfaischer, ausgebeiter Militär von würdigem Character und reifen Erfahrungen, in seinem Auftreten rauh und abstoßend, ohne die Milde war, welche eine so junge, vornehme Dame, wie Aurora, an sich ziehen konnte. Diese fühlte ihre Lage tief, sie sah ein, was sie durch diesen Schritt verschert hätte; jung, schön und reich, sollte sie ihre Tage neben einem alten Krieger unter dem Fluche der schrecklichsten Alltäglichkeit verbringen. Vergebens suchte sie sich durch Zerstreuungen daran zu gewöhnen; auf ihrem Wohnsitze, dem Schlosse Nochant, war alles ländlich und still; und eine Reife, welche ihr Gemahl mit ihr nach den Pyrenäen machte, ließ sie nach ihrer Rückkehr nun so schrecklicher ihre Banden fühlen; ihr Character widerstrebe diesen heftig. — Aurora zerriff sich und entfloß aus dem Schlosse, Alles zurücklassend, was sie auf ihrer Flucht vor Mangel und Noth hätte schützen können.

Arm, verlassen und unerfahren ließ sie sich durch ihren Beichtvater mit Mühe und Noth ein Asyl in dem Kloster verschaffen, welches sie vor wenigen Jahren erst verlassen, und von wo aus sie ihrem Leben eine charakteristische Wendung geben wollte. Ihr dichterischer Drang ließ ihr indeß keine Ruhe; auch hier ward es ihr zu eng, sie fühlte in sich nicht jenen besondern Antriebe nach der Dichtung in stiller Umgebung, in der sie nur den Ergüssen ihres Geistes leben wollte — ihrer glühenden Phantasie, ihrem aufgeweckten Character genügt diese nicht, sie wollte im Treiben der Welt sich aufgestacheln und begeistern durch diese wissen, sie wollte die Welt selbst sehen — sie wollte in die Welt stehen. Dies that sie, nach einem kurzen Aufenthalt verließ sie das Kloster der englischen Fräulein.

Wir übergehen die ersten Schritte, welche sie auf die schriftstellerische Bahn brachten, und knüpfen den Fortgang unserer Mittheilung an das Erscheinen ihres ersten Werkes, eines Romans, unter dem Titel „Rose und Blanche, oder Nonne und Schauspielerin“, den zu veröffentlichen ihr nach vieler Mühe gelang. Wenn dies Werk nun auch nicht gerade von großem Talent der Verfasserin spricht, so war es doch

Anlaß, daß ein firebsamer Buchhändler ihre Wohnung aufsuchte und ihr ein anderes schon fertiges Manuscript für, wie sie selbst erzählt, einen Spottpreis abkaufte. — „Indiana“ — ihr zweiter Roman — fand hingegen eine glänzende Aufnahme in der gebildeten Welt und eröffnete ihr eine bessere Zukunft. Das Feuer, mit welchem dieser Roman geschrieben ist, in dem sie die tiefsten Leidenschaften ihres Innern niederlegte und ein unglückliches eheliches Verhältniß malte, sowie eine vielleicht ihr selbst unbewußte genaue Kenntniß des menschlichen Herzens, brachte ihr den ersten Ruhm in der literarischen Welt. Sie hat in diesem Werk gleichsam ihr Inneres aufgedeckt; dazu zieht sie durch daselbst eine glückliche Erfindungsgabe, eine schöne, fließende Sprache, eine Läuterung bei dem Rundgeben selbst des leidenschaftlichsten Gedankens und eine Reife in ihren Persönlichkeitsschilderungen, die den Leser bittere Erfahrung voraussetzen läßt. Diese letztere und ihre freie Sprache gaben denn auch manchen Kritikern Veranlassung, nicht das Werk, sondern die Persönlichkeit der Verfasserin anzugreifen, während das lesende Publicum sie allgemein anerkannte. Als indirecte Entgegnung darauf können wir hier die eigenen Worte der Verfasserin anführen: „Weil ich Erzählungen geschrieben habe, um den Lebensunterhalt zu gewinnen, den man mir anderweitig versagte, und weil ich mich dabei erinnert habe, daß ich unglücklich gewesen bin, weil ich es gewagt habe, auszusprechen, daß es in der Ehe Wesen gibt, die unglücklich sind in Folge der Schwäche, welche man der Frau anbefiehlt, wie in Folge der Brutalität, welche man dem Manne erlaubt, in Folge schmachtvoller Mißbräuche endlich, welche die Gesellschaft unter ihren Schutz nimmt und mit ihrem Schleier deckt, — um dessen willen hat man mich für unsittlich ausgeschrien, und mich behandelt, als wäre ich der Feind der ganzen Menschheit.“

Nach dieser Zeit ließ sich Georges Sand förmlich von ihrem Gemahl, dem Baron Dudevant trennen und erhielt einen Theil ihres Vermögens wieder. Seit dieser Zeit lebt sie ausschließlich der Literatur, die sie mit einer Reihe von Meisterwerken bereicherte. Sie hat, trotz der rücksichtslosen Offenheit, womit sie ihre Ueberzeugung und Denkart aufdeckt, eine große Milde in ihrem Wesen; sie ist allen edlen Einflüssen offen und ihr Character verdient nicht jene Anschuldigungen der Unweiblichkeit, wemgleich man ihre Schriften oft nicht davon freisprechen kann — und wenn unsere Heldin sich zuweilen männlich trägt und leidenschaftlich Cigarren raucht, so kann man diese Schwäche einem großen Geiste wohl verzeihen, und ein solcher ist Georges Sand trotz aller Anfeindungen ängstlicher Kritiker, welche bei Nennung ihres Namens mit Schrecken an eine Emancipation des Weibes denken, und durch sie der Sitte den Untergang prophezeien.

jafter redigirten Zeitschrift „Ungarisches Fremdenblatt“ Beifall fand, wird denselben in seiner neuen Ausgabe in erhöhtem Grade finden.

Am 3. dieses ist die erste Nummer der „Zweiten Zeitung“ in deutschem und italienischem Texte erschienen. Das Programm, welches diese Nummer bringt, erklärt, daß ein auf seine constitutionellen Grundrechte basirtes Ungarn die beste Stütze des österreichischen Staates und zugleich der beste Wächter der europäischen Cultur gegenüber der asiatischen Barbarei sei.

Wie der „P. M.“ erfährt, hat ein in Wien domicilirter, aus Ungarn gebürtiger Kaufmann der Regierung ein Mittel angeboten, wonach eine wirksame und untrügliche Controle der Briefexpedition zu erzielen wäre. Der Kaufmann, Herr Schilt, hat sich eine ansehnliche Summe (20,000 fl.) als Belohnung für den Fall bedungen, daß sein Mittel zur Anwendung gelangen sollte. Der Postdirector ist jedoch auf diese Bedingung nicht eingegangen, und Herr Schilt ist nun daran, unverrichteter Sache nach Hause zu gehen. Wir kennen das Geheimniß, um das es sich hier handelt, nicht, sind jedoch der Ansicht, daß bei einem Verjude selbst dann nichts verloren wäre, falls sich auch die Sache als gänzlich unausführbar herausstellen sollte.

Freiherr v. Beust wird, wie man berichtet, am 8. oder 10. d. M. in Reichenberg, dem Wahlorte des Reichskanzlers, erwartet. Die dortige Handelskammer trifft bereits Vorbereitungen zu dem feierlichen Empfang des Landtags-Abgeordneten ihrer Wahl. Bei den Wahlen zum norddeutschen Reichstage verdient es, wie der „Mähr. Corr.“ schreibt, hervorgehoben zu werden, daß in Olmützn zehn Stimmen auf den österreichischen Reichskanzler Freiherrn v. Beust gefallen sind.

(Wendische Hinterlader.) Wie der „Apennin“ erfährt, sind vor einigen Tagen von Seite des Kriegsministeriums 100,000 Stück Hinterladungs-Gewehre in der Wendischen Fabrik bestellt worden.

Die letzten Augenblicke Maximilian's. Die „Sta. f. Nord.“ entnimmt einem aus Puebla, 27. Juli, datirten Briefe eines Hannoveraners, der Augenzeuge der Erschießung des Kaisers Maximilian gewesen ist, folgende theilweise neue Details: „Der Kaiser benahm sich bei der Hinrichtung standhaft und muthig, er wachte sich häufig den Schweiß ab und übergab zuletzt seinen Hut mit dem Taschentuche seinem Kammerdiener mit dem Auftrage, sie seiner Mutter und seinem Bruder, dem Kaiser, zu überbringen: das sei sein letzter Schweiß. Hundert Schritte vom Richtplatze stieg er aus der Kutsche und mit festem, natürlichem Schritte und seinen Bart ordnend ging er auf seinen Posten. Dasselbe thaten Miramon und Mejia; der Letztere war sehr niedergeschlagen, weil seine Frau wie die Kaiserin irrimigig ist. Nachdem der Kaiser die bereits bekannte Abschiedsrede gehalten hatte, beugte er sich nieder, empfing den Segen des Richters, hob die Augen zum Himmel empor und, einen Fuß vorsetzend, erwartete er ruhig den Tod, indem er mit den Händen die Brust bezeichnete. Vor dem Tode Maximilian's gab man Miramon die Nachricht von dem Tode seiner Frau, und dieser rief aus: „Selbst hierin hilft mir der Himmel!“ Man sagt, das Testament von Maximilian preste Thränen aus. Als die erste Entladung stattgefunden hatte, fielen die drei Verurtheilten zur Erde nieder, waren aber nicht todt. Dem Kaiser fing seine Weste etwas zu glimmen an, mechanisch fuhr er mit den Händen darüber, als wolle er das Feuer löschen. Es mußte noch einmal auf sie gefeuert werden; ein Officier schoß mit seiner Pistole den Kaiser nachgehends durch das Herz. Alle Drei sind einbalsamirt.“

(Der Erzieher des kaiserlichen Prinzen von Frankreich.) Ueber den (von uns mitgetheilten) Brief, welchen der ehemalige Erzieher des kaiserlichen Prinzen, Herr Francis Monnier, aus einem Dorfe der Auvergne an die Redaction der „Liberte“ gerichtet hat, schreibt ein Pariser Correspondent: „Von glaubwürdiger Seite wird versichert, daß Herr Monnier in diesem Schreiben eine allzu große Befriedigung nicht nur mit den Leistungen seines Pflègebefehlshabers, sondern namentlich mit seinen eigenen documentire. Niemand zweifelt an seinem guten Willen, aber seine Energie wird den Launen des Prinzen gegenüber, der, wie die meisten seiner Altersgenossen, nicht immer zum Lernen aufgelegt ist, als eine ungenügende bezeichnet; denn statt solcher Trägheit entgegenzutreten, gab Herr Monnier ihr nach und verließ sich auf die Wirksamkeit seiner peripatetischen Vorträge. Sein Gegner, den er in dem Briefe freilich nicht nennt, dem er aber Verleumdung vorwirft, ist kein Anderer als General Frossard, des Prinzen Gouverneur; denn dieser war es, welcher des Kaisers Aufmerksamkeit auf die mangelhafte Ausbildung seines Sohnes lenkte. Aber erst eine Verleumdung, welche beim Schlusse des letzten Schuljahres zwischen den schriftlichen Arbeiten von Zöglingen der Pariser Lyceen und denen des Prinzen vorgenommen wurde und durchaus zum Nachtheile des Letzteren ausfiel, ward die directe Ursache, daß Herr Monnier seine Entlassung einreichte. Der Prinz sollte, seinem Alter entsprechend, die Befähigung zum Eintritte in die fünfte Lycealclasse besitzen, wurde aber kaum stark genug für die vierte befunden, hauptsächlich weil seine französischen Aufsätze reichlich durch orthographische Fehler verunreinigt waren. Billig ist es, dabei seiner zarten Gesundheit Rechnung zu tragen, die eine anhaltende Thätigkeit nicht verträgt. Auch in diesem Augenblicke ist er noch ziemlich leidend und angegriffen von den doch gewiß nicht übertriebenen Strapazen seines Aufenthaltes im Lager von Chalons. Die Kaiserin sieht sich ebenfalls veranlaßt, das Zimmer zu hüten, da sie von ihrer Einfahrt in Lille bei strömendem Regen einen heftigen rheumatischen Schmerz in der Hüfte davongetragen hat.“

Der kaiserliche Prinz von Frankreich, schreibt man aus Paris, über dessen unverhofft schnelle und gänzliche Herstellung die kaiserliche Familie im Frühjahr so erfreut war, wird wieder von Tag zu Tag leidend. Zu seiner gänzlichen Genesung soll überhaupt wenig Hoffnung sein. — So arg muß es aber doch nicht um den Prinzen stehen, da die „S. C.“ vom 5. d. M. meldet: Herr Filon, Professor der Rhetorik an dem Lyceum zu Grenoble, ist zum Repetitor des kaiserlichen Prinzen ernannt worden.

(Politische Hinrichtungen in Spanien.) Von 1820 bis 1866 sind in Spanien nicht weniger als 14,600 Personen wegen politischen Vergehens erschossen worden. Man sieht, Spanien ist noch dasselbe Land, wie vor 300 Jahren. Damals war es die Inquisition, welche den Boden dieser unglücklichen Halbinsel mit Blut bedeckte, jetzt sind es die Kriegsgerichte der frommen Könige.

### Theater.

Sonntag den 7. September wurde anstatt des angekündigt gewesenen „Dumanan“ das beliebte ungarische Volksstück „Viola“ gegeben. Der Grund der plötzlichen Repertoireveränderung ist, daß die zu diesem Stücke nöthig gewesene Militärmusikcapelle durch die Ankunft Sr. Excellenz des FML. Fürsten Pichtenstein, Höchstcommandirenden in Ungarn, verhindert wurde ihrer Zuzage nachzukommen. — Für eine Improvisation war die Darstellung eine durchwegs zufriedenstellende.

Statt Samstag kam nun „Dumanan“ gestern Sonntag den 8. September zur Aufführung, und zwar zu Gunsten des Honvcsfondes. Wir selbst waren am Besuche der Vorstellung verhindert, erfahren aber mit Freude, daß das materielle Resultat in Anbetracht des edlen Zweckes ein erfreuliches und reiches gewesen sei.

### Zur Errichtung eines Denksteins für General Lenkey

Ist bei der geehrten Redaction des „Alfred“ noch weiters die folgende patriotische Gabe eingeschlossen, u. z. von Herrn Andre Josef . . . . . fl. 50 fr.  
Hiezu die ausgewiesenen . . . . . 231 fl. 20 fr.  
In Summe . . . . . 231 fl. 70 fr

Indem wir all Denjenigen, welche in eben so patriotischer wie pietätvoller Weise das Andenken eines edlen Freiheitskämpfers ehren, und unserer Bitte, denselben einen Denkstein zu setzen, in so großherziger Weise entsprochen haben; so wie der geehrten Redaction des „Alfred“, welche unser Streben in eben so eifriger als erfolgreicher Weise unterstützte, unsern wärmsten Dank hiemit öffentlich aussprechen, glauben wir, daß es bereits an der Zeit sei, Hand an's Werk zu legen, und richten daher an Alle, welche unser Unternehmen fördern geholfen, die herzlichste Bitte, sich behufs einer Berathung über die möglichst baldige Ausführung desselben

### Sonntag den 15. September l. J., Nachmittags 3 Uhr,

in unserem Bureau — Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude, 1. Stock — gültig einfinden zu wollen, damit den Intentionen der edlen Spender entsprechen und das Grab des heldenmüthigen Freiheitskämpfers **Lenkey** endlich mit einem Grabsteine geziert und vor Vergessenheit bewahrt werden könne. Da von dieser Berathung die rasche Ausführung des Unternehmens bedingt ist, so glauben wir auf eine zahlreiche Betheiligung an derselben rechnen zu dürfen.

### Die Redaction.

### Bestschießen vom 8. September.

	Ragel	Pierer	Dreier
Herr Ernst Richter	1	1	16
„ Mathias Bas	1	3	4
„ Georg Fery	1	—	—
„ Gustav Koptka	—	1	10
„ Marton Dománsch	—	1	—
„ Johann Dományi	—	—	2
„ Jaques Wallfisch	—	—	1
„ Stefan Ambrózy	—	—	—

Außerdem wurden 46 Zweier und 60 Einsen geschossen.

### Handels- und Börsennachrichten.

L. R. Arab, 9. September. Im Laufe des gestrigen Tages hat eine feste Stimmung im Getreidegeschäfte Platz gegriffen und war Weizen und Korn sehr gut gefragt und höher bezahlt. Einige Partien Weizen 88—89 $\frac{1}{2}$  wurden ab Kétegyháza á fl. 4.70 verkauft, ähnliche Qualität ab hier á fl. 4.65. — Von untergeordneter forschüssiger Waare 84—85 $\frac{1}{2}$  pfd., wurden mehrere tausend Zollcentner á fl. 4.25—35 begeben. Von

Korn gelangten ab hier und den nächsten Bahnhaltungen an 10,000 Meßen zum Verkaufe; kleinere Partien erzielten fl. 2.80—86, größere Posten wurden á fl. 2.90—95 gekauft. Von

Gerste wurde für hiesigen Consum 1500 Meßen á fl. 2 gekauft. Von

Hafser gelangten 1000 Mz. á fl. 1.50 nebst zehnpromcentigem Aufmaß zum Verkaufe, einige kleinere Partien werden á fl. 1.40 begeben.

Spiritus behauptet sich fest zur letzten Notiz á 58—58 $\frac{1}{2}$  fr. pr. Grad incl. Gebinde.

Die Witterung bleibt anbauend trocken und heiß.

Der Maros-Wasserstand ist knapp und kaum fahrbar.

Temesvar, 7. September. (Wochenbericht der Kornhalle des „Temesvarer Lloyd.“) Die feste Stimmung des hiesigen Platzes hat sich unter dem Einflusse fester auswärtiger Berichte die ganze Woche hindurch ohne bemerkbare Schwankungen behauptet. Für Terminwaare werden in Berücksichtigung dessen, daß auch verfügbare nur nach gerammer Zeit expedirt werden kann, — prompte Preise beansprucht und nahezu erreicht.

Die Preise der Vorwoche werden in allen Körnergattungen gerne bewilligt, und namentlich ist Kukuruz mit 30 fr. theurer begehrt.

### Wir notiren:

Weizen, 88—89 $\frac{1}{2}$ pfd.	fl. 4.60—65; 87—89 $\frac{1}{2}$ pfd.
fl. 4.45—55; 85—89 $\frac{1}{2}$ pfd.	fl. 4.25—40; Usance fl. 3.80—90.
Korn, 78—80 pfd.	2.70—2.75. Mais, fl. 3.—3.10. Gerste,
66—70 pfd.	fl. 1.75—1.85. Hafser, 46—48 pfd.
fl. 1.30—40 10 pCt.	

W. G. Wien, 7. September. (Der Getreide-markt.) So wie von allen Districten des Inlandes, vielleicht mit wenigen Ausnahmen in Galizien, über eine bereits gesicherte gute Ernte der Körnerfrüchte berichtet wird, so lauten auch alle Marktnotizen dahin, daß der Consum im In- und Auslande die zugeführten Vorräthe rasch aufnimmt und verwerthet. Die Speculation der Contremine, im Voraus große Laanten zu verkaufen, war eine gerechtfertigte und scheitert nur daran, wie es erfahrene Getreidehändler voraussagen, daß die Transportmittel nicht hinreichen, solche Massen in kurzen bestimmten Lieferfristen für auswärtige Plätze abzugeben. Die Contremine, in Verlegenheit die prompte Waare herzustellen, hat wie immer zur Festigkeit und zur Steigerung der Preise beigetragen. Alle Stapelplätze des Getreideverkehrs lassen daselbe Referat hören: Bedarf und Begehrt prompter Waare, Ausgebot später zu

liefernder Waare. Ungarns geeignete Acker spielen hierbei heuer eine Hauptrolle, indem der Banater Weizen nach dem Norden, Westen und Süden Mitteleuropas als geachtetster Artikel gelangt. Der Wehlerport hat noch nicht begonnen, verpricht aber ebenfalls große Dimensionen anzunehmen.

### Schluss-Course der Wiener Börse

vom 7. September.

Staatsfonds.		Staatslohe.		Grundentl.-Oblig.		Bank- und Indusrieactien.	
	Gelb.	Waare					
5 pCt. in öst. Währ.	52.49	52.56	1 1/2 pCt. Metallg.	49.25	49.50	National öst. B. verl.	92.50
„ dito. steuerfrei	58.40	58.50	„ detto	43.75	44.—	5 pCt.	92.70
„ Steueranl. 4 1/2	88.50	88.75	„ detto	33.—	33.56	Gal. Cred.-Anst. 4 pCt.	78.50
„ Metall-Matcoop.	59.30	59.50	„ detto	27.50	29.—	Ungar. B.-Cred.-Anst.	89.50
„ detto andere	57.90	58.—	„ detto	11.—	11.20	5 1/2 pCt.	90.—
In Silber verz. Fonds.		Staatslohe.		Grundentl.-Oblig.		Bank- und Indusrieactien.	
6 pCt. Nat. Oct.-Coup.	65.50	66.50	1860 zu Fünftel	89.—	89.50	Creditactien	183.50
„ detto Juli dito.	66.50	66.60	1860 zu Ganz.	76.60	76.70	Ungar. Creditactien	87.—
		Como-Rentencheine.		18.—	18.50	Anglo-östr. Bank	105.—
						Banfactien	690.—
						Öst. Bodencred. für	168.—
						86 Silb.	172.—
						Comptoiranstalt.	606.—
						Eisenbahnactien.	
						Nordbahn	176.75
						Staatsbahn	238.90
						Südbahn	187.50
						Elisabeth-Wesbahn.	143.—
						Gal. Carl-Ludw.-Bahn	217.25
						Gernowitzer	174.—
						Böhmische Wesbahn	144.50
						Parubrz-Reichenberg	125.—
						Zeebahn (76 pCt.	147.—
						Einzahl.)	147.—
						U o f e.	
						Credit	127.25
						Dampfschiff	85.75
						Kriester	118.—
						ditto á fl. 50.	53.—
						Fürst Esterházy	94.—
						Salm	29.—
						Fürst Pálffy	24.75
						Wechsel. (3 Monat.)	
						Augsburg, für 100 fl.	103.—
						Frankfurt 100 fl.	103.16
						Hamburg 100 B.	91.10
						Comptanten.	
						Kronen	—
						Ö. Münz-Ducaten.	5.89 1/2
						Rand.	5.89 1/2
						Napoleon's or.	9.88 1/2
						Russische Imperials.	10.05
						Pröß. Friedrichsd'or	10.27
						Englische Sovereigns	12.35
						Preussische Cassenann	1.81 1/2
						Silber	121.25
						Silbercoupon	121.50

Wien, 7. September. Im gestrigen Abendgeschäft blieb der Verkehr fast nur auf Credit- und Staatsbahnact, beschränkt. Man schloß: Creditact. 183.30, Staatsb. 238.50, gal. Carl-Ludw. 217, steuerfr. Anl. 58.40, 1860er Lose 84.80, 1864er Lose 76.70, Napol. fl. 9.86.

An der Vorbörse eröffneten Creditactien mit 183.10, gingen bis 182.80, schlossen 183.10, Staatsb. 238.50 bis 238.30, schlossen 238.50, Carl-Ludw. 216.75, 1860er Lose 84.80, 1864er Lose 76.60, Napol. 9.87, ung. Credit 86.75.

Die Börse verkehrte in schwacher Haltung. Die Nachrichten über die sich in den Ausgleichsdeputationen vorbereitenden Schritte deprimiren das Geschäft, und verschonen das Anlagecapital wie die Speculation. Die Umsätze blieben ohne jeden Belang. Banfact. wurden wieder etwas billiger offerirt. Devisen und Comptanten wurden eine Kleinigkeit höher bezahlt, und die Abgeber von Wechseln und Goldpfeilen hielten zurück. Geld flott.

### Programm

heute Dienstag den 10. September l. J.,  
Abends 6 Uhr.

bei der Conditori des Herrn J. Maffei

### MUSIK-PRODUCTION

- der Capelle des k. k. 4. Ulanenregiments.
1. „Mäde ruck ruck“, Marsch von Küden.
  2. Overture zur Oper „Die Zigeunerin“ von Balfe.
  3. „Deutsche Grasse“, Walzer von Strauß.
  4. Zigeuner-Chor aus der Oper „Trovatore“ von Verdi.
  5. Quadrille, „Die Africanerin“ von Strauß.
  6. Mazur von Graf Roswadowski.
  7. Musikalisches Retraite von Dörrer.

Djner Lottoziehung am 7. September 1867.

59 58 22 68 46

### Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 9. September 1867.

5% Metalliques	57.80
5% National-Anlehen	66.60
1860. Staatsanleihe	85.—
Banfactien	688.—
Creditactien	183.20
Wechsel-Cours.	
London	123.90
Silber	121.25
Ducaten	5.90

Redaction, Druck und Verlag von **H. Goldscheider**,  
Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude.

# Heiratsanträge.

Ein gebildeter junger Mann, 27 Jahre alt, von angenehmem Aussehen, im Besitze eines sehr rentablen Geschäftes, wünscht sich mit einem Mädchen oder einer jungen Witwe, die hübsch und sanften Charakters ist, und ein Paarvermögen von 5000 fl. besitzt, zu verheirathen.

Ein Mann von 32 Jahren, ohne Vermögen, der aber eine einträgliche Profession betreibt, womit er eine Frau sehr anständig erhalten kann, wünscht sich mit einem Mädchen oder einer Witwe von einnehmender Gestalt und verträglichem Temperament, die mindestens ein Vermögen von 1000 fl. besitzt, zu verheirathen.

Einige Heiratsanträge mit Beischluß der Photographien werden in dem Geschäftsvermittlungsbureau (vis-à-vis dem Comitathaus) entgegengenommen und die strengste Discretion zugesichert.

# Anzeige.

In der Frühlingstraße sub. Nr. 1, sind verschiedene Möbeln zu verkaufen. (620-3.3)

„Gottes Segen bei Cohn!“

## Große Capitalien-Verlosung

von über 2 Millionen 600.000 Mark.

genehmigt und garantirt von der Staats Regierung.  
Beginn der Ziehung am 16. d. M.  
**Nur 4 Gulden**  
östr. Währ.

Setzt hierzu ein Original-Staats-Los (keine Promesse) und werden solche gegen frankirte Einzahlung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen. Die Haupt-Gewinne betragen  
100.000 — 50.000 — 30.000 —  
20.000 — 2 à 15.000, 2 à 12.000  
2 à 10.000, 2 à 8000, 3 à 6000  
2 à 5000, 4 à 4000, 12 à 3000  
72 à 2000, 4 à 1500, 4 à 1200,  
106 à 1000, 106 à 500, 6 à 300,  
100 à 200, 7816 à 100 Mark u. s. w.  
Gewinnlisten und amtliche Ziehungslisten sende nach Entscheidung prompt zu.

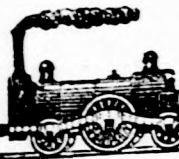
Meinen Interessenten habe allein in Oesterreich die allerhöchsten Hauptpreise von 300.000, 225.000, 187.500, 152.500, 150.000, 130.000, 125.000, 103.000, 100.000 u. s. w. ausbezahlt.

Laz. Sam. Cohn

in Hamburg.  
Bank- und Wechselgeschäft.

**Eiserne Garten-Möbel,**  
zum Aufhängen, — in allerneuester Form,  
ein eleganter, moderner, aufmerksamer, eiser-  
ner Gartenstuhl.  
7 A. Gartenstuhl mit alle dergleichen wie immer beliebigen Garten- und  
Spaßmöbeln, in den billigsten Preisen am Lager in der  
Gartenmöbel-Fabrik des Anton Brill,  
Niederlage: Kolowratstr. Nr. 10.  
Niederlage: Kolowratstr. Nr. 10.  
Niederlage: Kolowratstr. Nr. 10.

Das berühmte  
**Anatherin-Mundwasser**  
desen Priuilegium für Herrn Popp be-  
trifft die Jahre 1865 erloschen ist und für  
denen Güte zahlreich Zeugnisse vorliegen,  
ist zu haben anstatt für 1 fl. 40 kr.  
um nur 40 kr.  
bei Herrn Julius de Schwellengre-  
ber im Sparcassa-Gebäude, und bei  
Herrn Hermann Elias, Kirchengasse,  
im Sparcassa-Gebäude in Arad.  
Haupt-Depot: Apotheke „zum rothen  
Kreuz“, am hohen Markt in Wien.



# Kundmachung.

Durch die seitens der österr. Staats-Eisenbahn eingeführte Beschränkung des Inhaltes der Frachtbriefe auf nur eine Wagenladung, ist die Anwendung der gleichen Maßregel hinsichtlich der auf die südöstliche Staatsbahnlinie übergehenden Transporte auch auf der Teich-Eisenbahn nothwendig geworden.

Diesem zufolge können die zum Uebergange auf die Linien der öst. Staatsbahn bestimmten Frachtendungen — mit alleiniger Ausnahme der Viehtransporte, welche dieser Beschränkung nicht unterliegen, nur dann angenommen werden, wenn der Inhalt eines jeden Frachtbriefes auf nur eine Wagenladung beschränkt ist.

Wien, am 7. September 1867.  
Die Direction der k. k. priv. Teich-Eisenbahn.

46. p. b. 1867.

# Felhivás.

Miután f. évi November hó 1-től 1868-ik év Oktober hó végeig a város területén a pálinkaméresi jog gyakorlatára a kitűzött határidő alatt csak 98-an jelentették be magukat, emel-fogva újból felhivatnak mindazok, kik a pálinkaméresi jogot a megállapított kötelezettségek mellett gyakorolni kívánják, misze-rint f. évi September hó 15-ig a városi számvéviségnél magukat okvetlenül bejelentsek, minthogy ehulasztás esetében a fenebbi időszak alatt a pálinkaméresi jog gyakorlatára számot nem tarthatnak.

Aradon 1867. évi September hó 3-án.  
**Pászthory Ferencz s. k.**  
h. polgárnagy és bizottmányi elnök.

# Kundmachung.

Zufolge Intimates des h. kön. ung. Statthaltereirathes von 13-ten November 1866, Zahl 12816, wurde dem Markt-orte **Lippa** die Bewilligung erteilt, den für den 20-ten Au-gust festgesetzten, jedoch bis nun nicht abgehaltenen Jahrmarkt am 20-ten September abzuhalten, welcher wegen den an diesen Tag einfallenden Feiertag „Maria Geburt alt“, für heuer am **14., 15. und 16-ten September** abgehalten werden wird.  
**Josef Bann.**  
Stadtrichter.

# Hirdetmény.

Sz. kir. Arad város törvényszékének f. 1867. évi Augustus 17-én. 5676 sz. a. kelt végzése alapján ezennel köz-hírré tétetik, miszerint a néhai Petrus Pál és neje Szabó Katalin hagyatékához tartozó, az aradi 491. sz. telekgyűz-könyvben felvett és 60 ft-ra becsült Vendel utca 5. számú ház és telek, f. 1867. September hó 16-án, d. u.

3 órakor, az Arad városi telekgyűvi hivatalnál bírói árverésen eladatul fog Mely árverésre venni szándékozók ezennel meghivatnak, megjelveztetvők, miszerint a bánompénz 10 pCt. leold, és az árverési feltételek a városi telek-gyűvi hivatalnál árverés előtt is meg-tekintethők.  
Arad September hó 3-án 1867.

**Frits Robert.**  
tanácsnok mint bírói ki-küldött.  
(616-3.3)

# Nathan Steinitzer,

Zimmermaler und Anstreicher,  
Hauptplatz Nr. 3, im Winkel gegen Neugebäude, nächst dem Comitathaus, empfiehlt einem pl. t. Publikum sein großes Lager von feingerebten Delfarben, abgelagertem Leinöl, schnell trocknendem Firnis, aller Gattungen Trockenfarben und Pinzel zum Malen, dann alle Arten Lacke; sehr empfehlenswerth ist besonders der bei ihm befindliche Fußboden-Lack. Ferner empfiehlt derselbe für Portiä, Stüben- und Landschaftsmaler eine Auswahl von Leinwänden, Farben in Blafen und Topf, Palette, Minderahmen u. alles zu den billigsten Preisen.  
Auch übernimmt derselbe jede Art Farbenmischung und gibt auch bereitwilligst und genau an, welches Quantum Farbe zum Anstreichen irgend eines Gegenstandes benötigt wird.  
(615-3.3)

## H. Goldscheider's

# BUCHHANDLUNG,

in Verbindung mit einer gut sortirten

### Schreib- u. Zeichenrequisiten-Handlung,

befindet sich nunmehr

auf dem Hauptplatze, vis-à-vis der Dreifaltigkeitssäule,  
im Gebäude der Arader Sparkassa.

Dieselbst werden auch Bestellungen auf alle Gattungen  
Buchdruckeri-Arbeiten,  
sowie auch Pränumerationen auf die „Arader  
Zeitung“ angenommen.

# Hirdetmény.

Sz. kir. Arad város törvényszékének f. 1867. évi Aprilis 27-én. 165. sz. a. kelt végzése alapján ezennel köz-hírré tétetik, miszerint az aradi 4045. számú telekgyűz-könyvben felvett, 80 ft-ra be-csült 2 hold szántóföld, és a 2699. számú telekgyűz-könyvben felvett 240 ft-ra be-csült arad-gáji 48 számú ház és telek, mely ingatlanok néhai Hermann János hagyatékához tartoznak, — f. 1867. évi September hó 16-ik napján, d. e. 9 órakor, a városi telekgyűvi hivatalnál bírói árverésen eladatul fognak. Minél fogva venni szándékozók ezen-nel azzal hivatnak meg, miszerint ma-gukat 10 pCt. bánompénzzel ellásák, és miszerint az árverési feltételek a telek-gyűvi hivatalnál árverés előtt is meg-tekintethők.  
Arad September hó 3-án 1867.

**Frits Robert.**  
tanácsnok mint bírói ki-küldött.

# Vermiethung.

In dem am Ecke der Kreuz-gasse und Pester Landstraße be-findlichen Hause ist eine Woh-nung im ersten Stock, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Keller, Boden und Speisekammer stünd-lich zu vermieten und das Nä-here hierüber in der im selben Hause befindlichen Specereihandlung des Géza Ta-polesányi zu erfragen.  
(617-3.3)

# Für den 15. September l. J.

werden sämtliche Weingartenbesitzer des „Meneser Weingebirges“ zu einer Bergfischung geziemend eingeladen.  
Arad, am 9. September 1867.

**Ludwig Traytler,**  
Berghauptmann.

# Verpachtung.

Das Getränkeauschankrecht auf der Dombeghäger Pusta am Ende des Dorfes Lévés, in Verbindung mit dem Fleischaus-schrottungs- und Gewölbrecht ist vom 24. September l. J. an auf 6 nacheinander folgende Jahre zu verpachten. (621-3.3)  
Nähere Auskunft bei Herrn Stefan Juhász in Dombiratos oder bei dem Pächter des Hotels „zu den drei Königen“ in Arad.

# Kundmachung.

Wiederholt sind Fälle vorgekommen, wo bei Früchten-Einkäufen Mißbräuche vorgefallen sind; in Folge Gemeinderaths-Beschluss 8 wer-den daher alle Kaufleute aufmerksam gemacht, welche durch ihre Sentale oder Bevollmächtigte Früchte einkaufen lassen, für die Zukunft den Ein-käufer mit einer gedruckten Karte zu versehen, auf welcher der Name des Kaufmanns gedruckt erscheinen oder mit dem Siegel desselben versehen sein soll; auf dieser Karte soll auch der Name des Sentals oder Bevollmächtigten, sowie auch der Preis der eingekauften Waare ersichtlich sein, zumal bei allfällig vorkommenden Mißbräuchen immer der Kaufmann verantwortlich ist, und diejenigen Sentale oder Einkäufer, welche mit geschriebenen Zetteln den Einkauf bewerkstelligen, einer strengen Strafe unterliegen. — Diese Anordnung hat vom 13. d. M. an ins Leben zu treten.  
Arad, am 5. September 1867.

**Johann Papp.**  
Stadthauptmann.

Bei  
**J. M. GRÜNBERGER in Arad,**  
(vormals S. Bloch & Comp.)  
Hauptplatz, neben dem Klostergebäude, im Hermann'schen Hause, sind Säcke und vorzügliche Fruchtrenter gegen Vertheilung zu haben.  
Ebenfalls sind auch vorzügliche gute Säckschnüre zu bekommen.  
Arad, im August 1867. (650-12.12)

Die Originalausgabe des in 29. Auflage erschienenen ausgezeich-neten Werks:  
**Der persönliche Schutz** von Laurentius.  
Aerztlicher Rath-geber in geschlechtlichen Krankheiten, namentlich in Schwächezuständen. Ein starker Band von 232 Seiten mit 60 anatomischen Abbildungen. In Umschlag versiegelt. Preis Thlr. 1. 10 Sgr. = 2 fl 80 kr. 6. W. ist fortwäh-rend in allen namhaften Buchhandlungen vorräthig. (439-12.12)  
GEWART wird vor verschiedenen öffentlich angekün-digten — angeblich in fabelhaft hohen Auflagen erschienenen! — sudel-haften Auszügen dieses Buchs. Man verlange die Originalaus-gabe von Laurentius und achte darauf, dass sie mit beige-drucktem Stempel versiegelt ist. Alsdann kann eine Täuschung nicht stattfinden.